

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey
Universität Bielefeld

Nr.173 (Februar 1995)

Rosemarie Mielke:

Der Bildungsgrad und die Einstellung gegenüber Ausländern

Zusammenfassung:

In einer Untersuchung an 158 Personen zeigt sich zunächst erwartungsgemäß, daß Personen mit Hochschulreife weniger negative Einstellungen gegenüber Ausländern äußern als solche ohne Abitur. Der Unterschied zwischen den Bildungsgruppen stellt sich jedoch als geringer dar, wenn in Anlehnung an Pettigrew & Meertens (1995) nicht "offene", sondern "subtile" Vorurteile gemessen werden. Die allgemeine Tendenz, sozial erwünscht zu antworten, erweist sich dabei als weniger ausschlaggebend als erwartet. Lediglich die Personen mit geringerem Bildungsgrad, die dazu neigen, sozial erwünscht zu antworten, äußern relativ positivere Einstellungen gegenüber Ausländern.

(Abweichend von der Titelseite ist die Postanschrift der Universität Bielefeld:
Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld)

Problemstellung

Einstellungen, vor allem negative Einstellungen (Vorurteile) gegenüber ethnischen Gruppen sind abhängig von Bildung. Was verbirgt sich hinter diesem immer wieder bestätigten und leicht replizierbaren Befund (vgl. z.B. *Schönbach, Gollwitzer, Stiepel & Wagner, 1981; Wagner, 1982*)? Sind bei Personen mit geringerer Bildung tatsächlich negativere Einstellungen gegenüber Personen anderer ethnischer Zugehörigkeit vorhanden oder wirkt sich hier lediglich ein weniger gekonnter Umgang mit Vorurteilsfragen aus? Sind Personen mit zunehmender Ausbildungsdauer dann also möglicherweise eher in der Lage, Fragen als Vorurteilsfragen zu erkennen und ihre Antworten entsprechend sozial erwünschten Antwortmustern zu gestalten?

Bereits *Allport (1954)* äußert sich sehr vorsichtig über den empirischen Zusammenhang zwischen Bildung und Vorurteilen und meint, daß man lediglich festhalten sollte, daß Personen mit höherer Bildung auf entsprechende Fragen zur Erfassung von Vorurteilen größere Toleranz gegenüber anderen Gruppen in ihren Antworten erkennen lassen.

Die angebotenen Erklärungen für Bildungsunterschiede bei negativen Einstellungen kreisen immer wieder um zwei Zugangsweisen, die man als Informations- und normativen Ansatz bezeichnen kann. Der Informationsansatz besagt, daß mit höherer Bildung das Ausmaß an Informationen über andere Gruppen größer ist und mit der Menge an Informationen über andere Personengruppen die Einstellungen gegenüber anderen ethnischen Gruppen positiver werden. Es wird weiterhin angenommen, daß der Bildungseffekt über kognitive Differenziertheit vermittelt wird, daß die kognitive Flexibilität zunimmt und daß man lernt, die Perspektive anderer Personengruppen einzunehmen. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel gilt als günstige Voraussetzung für Toleranz gegenüber Andersdenkenden und ihre Akzeptanz.

Der normative Erklärungsansatz basiert auf der seit *Lipset (1959)* diskutierten These vom Autoritarismus der Arbeiterklasse. Eine enge Beziehung zwischen sozialer Schicht und Bildung wird vorausgesetzt, um zu argumentieren, daß Personen aus unteren Einkommensschichten eher traditionellen Einstellungen und Normen ausgesetzt sind und das Infragestellen bestehender Normen sowie die Konfrontation mit liberalen Haltungen und egalitären sozialen Normen mit zunehmender Bildung, d.h., mit höherer sozialer Schicht einhergeht. Unterstellt wird eine Art ideologischer Vorreiterrolle in bezug auf normative Auffassungen, hier insbesondere gegenüber Gruppen von Personen anderer ethnischer Herkunft oder Zugehörigkeit.

Eine dritte Erklärungsmöglichkeit, der in der vorliegenden Untersuchung nachgegangen werden soll, läßt sich als Variante des normativen Erklärungsansatzes bezeichnen und wird von *Jackman & Muha (1984)* verwendet und von *Wagner & Zick (1995)* einer empirischen Überprüfung unterzogen. *Jackman & Muha (1984)* nehmen an, daß Bildung lediglich dazu beiträgt, die negative Ausdrucksweise der Einstellungen gegenüber anderen Gruppen zu verbessern (im Sinne von aufpolieren), aber nicht wirklich zu Einstellungsänderungen führt. Als Beispiel führen sie an, daß Personen mit höherer Bildung einer Aussage zur prinzipiellen Unterstützung der Integration von Ausländern stärker zustimmen als Personen mit geringerer Bildung, daß aber das Ausmaß der (verbalen) Unterstützung konkreter politischer Maßnahmen zur Ausländerintegration keinen Zusammenhang mit Bildung zeigt. Es wird also vermutet, wie *Allport (1954)* bereits vorsichtigerweise anzunehmen empfahl, daß die geäußerte Einstellung möglicherweise von der tatsächlichen Einstellung zu unterscheiden sei, daß bei positiveren Einstellungen gegenüber anderen ethnischen Gruppen eine Antworttendenz eine Rolle spielt, die bei höherer Bildung stärker ausgeprägt ist. Haben vielleicht gebildete Personen ein größeres Interesse daran, sich dem Fragenden gegenüber (dessen Forschungsarbeit vermutlich dem Abbau von Ausländerfeindlichkeit dient) positiv darzustellen?

Wagner & Zick (1995) haben die These von der Verursachung der Vorurteilsunterschiede durch eine Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten experimentell nicht bestätigen können. Die Einstellungsunterschiede zwischen den beiden von ihnen untersuchten Bildungsgruppen blieben auch dann erhalten, wenn durch die experimentelle Anordnung der Druck zu "wahren" Antworten deutlich erhöht war (sie verwendeten eine sog. Bogus-Pipeline-Anordnung) - wenn also die Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten durch die situativen Bedingungen minimalisiert worden war. In beiden Gruppen wurden unter dieser Bedingung bei Beibehaltung der Unterschiede zwischen den untersuchten Bildungsgruppen negativere Einstellungen gegenüber Türken "zugegeben".

Die Autoren konnten darüber hinaus zeigen, daß sich unter "normalen" (paper & pencil-) Bedingungen bei Personen mit höherer Bildung die Anforderungscharakteristika der Situation durchaus in erwarteter Richtung auf das Antwortverhalten auswirken. Studenten reagieren unterschiedlich auf Vorurteilsfragen je nachdem, ob als Leiter des Versuchs ein deutscher Wissenschaftler oder ein deutsch-türkisches Wissenschaftlerteam angegeben wird: Die Erwähnung, daß es sich um eine deutsch-türkische Forschergruppe handelt, führt zu weniger negativen Einstellungen gegenüber Türken. (Leider ist nicht untersucht worden, ob Nicht-Studenten sich in demselben Ausmaß sensibel gegenüber Hinweisen auf soziale Normen verhalten.) Offensichtlich sprechen Studenten auf soziale Hinweisreize an und lassen sich in ihrem Urteilsverhalten dadurch auch beeinflussen, allerdings scheint darin keine ausreichende Erklärung für Bildungsunterschiede zu liegen. Der Bildungseffekt erweist sich als robust genug, auch dann bestehen zu bleiben, wenn keinerlei Schönfärberei angesagt ist, weil der Blick gewissermaßen "nach innen gelenkt" ist und nicht eine den sozialen Normen entsprechende, sondern die der "inneren Wahrheit" gemäße Einstellung erfragt wird. Personen mit höherer Bildung sind also durchaus in der Lage, die Anforderungscharakteristika der Erhebungssituation zu erkennen und ändern ihre Antworten den impliziten Normen entsprechend. Dabei kann man davon ausgehen, daß Vorurteilsfragen selbst ebenso ein Teil der Erhebungssituation sind wie sie z.B. Hinweise auf das Forscherteam und wichtige Informationen über soziale Normen enthalten (Hippler, Schwarz & Sudman, 1987). Bildungsunterschiede bei negativen Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen konnten allerdings bislang nicht überzeugend mit solchen Informationsaufnahme- und Informationsverarbeitungsprozessen von impliziten Normen erklärt werden.

Die Entwicklung von Skalen zur Erfassung sog. *offener und subtiler Vorurteile* im Rahmen der europaweiten Umfragen des Euro-Barometer, wie sie bei Pettigrew & Meertens (1995) beschrieben werden, ist eine Reaktion auf Schwierigkeiten mit Reaktivitätseffekten, die sich insbesondere in der Umfrageforschung bei heiklen Themen ergeben haben. Da repräsentative Umfragen aus Ökonomiegründen oft auf wenigen oder gar einzelnen Fragen zu einem Einstellungsobjekt basieren, müssen einerseits prototypische Fragen zu einem Problemkomplex herausgegriffen werden, andererseits werden diese Fragen sozusagen medien-öffentlich und damit oftmals zu Kristallisationspunkten für die politische Diskussion um soziale Sachverhalte. Die Fragen sind dann nur noch mit Schwierigkeiten verwendbar, da bei der Beantwortung sogleich gergewöhnt wird, daß man in das Lager der Befürworter oder Gegner gerät. Ausschlaggebend für die Antwort ist dann oftmals nicht mehr die eigene Meinung, sondern der Wunsch, nicht zu der innerhalb der Gesellschaft geächteten Gruppe von Personen gehören zu wollen, die mit ihren Auffassungen nicht mehr auf der Höhe der Zeit sind. Auf diese Art und Weise geraten bestimmte Aussagen in die Bannmeile der "politisch korrekten" Aussagen, und andere Formulierungen sind noch unbetroffen. Da es sozialen Sanktionen unterliegt, negative Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen zu haben, hat sich eine neue, sog. moderne Form etabliert (und werden sich immer wieder neue Formen finden), sich gegenüber anderen Gruppen abzugrenzen.

Pettigrew & Meertens (1995) beziehen sich bei der Unterscheidung von "offenen" und "subtilen" Vorurteilen auf die Mitte der achtziger Jahre in den USA und vielen westeuropäischen Ländern aufgekommene Diskussion über eine neue Form des Rassismus, den sog. "modern racism" (McConahay & Hough, 1976, McConahay, 1986). Der gemeinsame Kern dieser Diskussion besteht darin,

daß negative Einstellungen nicht mehr direkt, sondern indirekt zum Ausdruck gebracht werden. Weitergehende Annahmen postulieren eine qualitativ neue Art des Rassismus, der, da nicht mehr unmittelbar erkennbar, als sehr viel gefährlicher eingeschätzt wird als die bisher bekannte "übliche" Form des Rassismus.

Die neue sog. moderne Ausdrucksweise negativer Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen besteht z.B. darin, daß anderen Gruppen von Menschen keine negativen Eigenschaften zugesprochen, sondern (positive) Merkmale der eigenen Gruppe *abgesprochen* werden. Eine weitere Art der eher subtilen Vorurteilsäußerung bezieht sich auf die emotionale Beziehung zu Personen anderer Gruppenzugehörigkeit. Statt Antipathien oder sonstige negative Emotionen diesen Personen oder Gruppen gegenüber direkt zu äußern, entspricht es offensichtlich eher den heutigen Ausdrucksformen, fehlende positive Emotionen wie etwa Sympathie oder Bewunderung zu zeigen. Eine weitere Form der Äußerung negativer Einstellungen bezieht sich auf den Umgang mit solchen Merkmalen anderer Gruppen, die zur Etablierung oder Betonung von Statusunterschieden zwischen Gruppen herangezogen werden. Statt die Unter- oder Überlegenheit von Gruppen auf andersartige biologische Ausstattung zu attribuieren, wie das in der Vergangenheit geschehen ist, werden kulturelle Unterschiede angeführt und diese Unterschiede im Ausmaß sowie in ihrer Bedeutung als Ursachen für bestehende Statusunterschiede bzw. in der Folge dann auch für Benachteiligungen und Chancenungleichheiten besonders akzentuiert. Alle diese hier angeführten neuen Ausdrucksformen von ethnischen Vorurteilen sind in den Items der Skala zur Erfassung subtiler Vorurteile formuliert.

Offene Vorurteilsfragen unterscheiden sich also dadurch von subtilen Fragen, daß bei ihnen im Sinne einer face validity erkennbar ist, worauf sie sich beziehen. Die thematisierten Iteminhalte sind aus Diskussionen und Kontroversen über Ausländerfeindlichkeit hinlänglich bekannt, und jeder merkt, daß sie der Erfassung von Vorurteilen dienen. Die Reaktionen auf solche Fragen gelten daher möglicherweise nicht mehr allein dem Inhalt der Frage, sondern auch auf der Tatsache, daß Vorurteile abgefragt werden. Subtile Vorurteilsfragen enthalten dagegen eine eher "... sozial akzeptierte Form der ethnischen Vorurteile" (Wagner & Zick, 1995; eigene Übers.).

In der vorliegenden Untersuchung wird die Abhängigkeit der Bildungsunterschiede bei Einstellungen gegenüber Ausländern von *sozial erwünschtem Antwortverhalten* nochmals einer Überprüfung unterzogen. Verwendet wird dabei die von Mummendey & Eifler (1993) kürzlich entwickelte Skala zur Erfassung personspezifischer Tendenzen, "... bei der Beantwortung psychologischer Fragebogen im sozial erwünschten Sinne zu reagieren" (S.2). Wenn Bildungsunterschiede bei negativen Einstellungen gegenüber Ausländern auf die Fähigkeit und die Bereitschaft, sozial erwünscht zu antworten, zurückgehen, sollten sie immer dann geringer sein, wenn man "wahre" Antworten erwarten kann. Dies ist der Fall, wenn man es mit Personen zu tun hat, die eine eher gering ausgeprägte Tendenz zeigen, sozial erwünscht zu antworten. Es ist auch dann der Fall, wenn die Fragen zur Erfassung von Vorurteilsfragen geringe Anfälligkeit für sozial erwünschtes Antwortverhalten zeigen. Die Anfälligkeit von Vorurteilsfragen für soziale Erwünschtheitstendenzen läßt sich an der Höhe der Korrelation mit der Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten erkennen oder auch an Unterschieden der Beantwortung durch Personen mit hoher und geringer Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten.

Einstellungsskalen zur Erfassung offener und subtiler Vorurteile sind mit der Absicht unterschieden worden, offensichtliche Vorurteilsfragen von solchen zu unterscheiden, die weniger offensichtlich Vorurteile erfassen. Es ist daher naheliegend anzunehmen, daß sich Reaktionen auf den Zweck einer Befragung - also Reaktivitätseffekte - eher bei offenen Fragen bemerkbar machen. Daher sollten die offenen Vorurteilsfragen eher zu den im o.g. Sinne anfälligen Frage gehören und subtile Vorurteilsfragen eher zu den nicht-anfälligen Fragen. Die beiden im Euro-Barometer 30 (Reif & Melich, 1991) verwendeten Vorurteilungsskalen sollten unterschiedlich anfällig für sozial erwünschtes Antwortverhalten sein.

Die Fragestellungen der vorliegenden Untersuchungen beziehen sich zum einen auf den Nachweis von Bildungsunterschieden bei negativen Einstellungen zu ethnischen Gruppen und zum anderen - dies ist das wichtigere Anliegen - auf den Versuch, diese mit Hilfe von sozialer Erwünschtheit aufzuklären. Es wird versucht zu zeigen, daß die Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten für den Effekt von Bildung auf die Einstellungen gegenüber Ausländern verantwortlich gemacht werden kann. Dabei wird angenommen, daß bei Personengruppen mit hoher Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten die Effekte von Bildung auf die Stärke geäußerter negativer Einstellungen geringer sind als bei Personen mit geringer Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten. Des Weiteren wird versucht zu zeigen, daß bei Vorurteilsfragen mit hoher Anfälligkeit für die Antworttendenz Soziale Erwünschtheit die Effekte von Bildung auf die Stärke geäußerter negativer Einstellungen geringer sind als bei Vorurteilsfragen mit geringer Anfälligkeit für diese Antworttendenz. Die offenen und subtilen Vorurteilsfragen sollten unterschiedlich anfällig sein für die Tendenz, im Sinne sozialer Erwünschtheit zu antworten.

Methode

Durchführung der Untersuchung

Mit einem vierseitigen Fragebogen, der mit "Fragen zur Selbstbeschreibung" begann und erst auf der zweiten Seite mit "Fragen zum Ausländerproblem" betitelt war, wurden im Sommer 1994 insgesamt 158 Personen, ungefähr zur Hälfte männlich ($n=79$) und weiblich ($n=77$), im Alter zwischen 15 und 78 Jahren, mit einem durchschnittlichen Alter von 32 Jahren und unterschiedlichen Schulabschlüssen im Großraum Hamburg untersucht.

Bildung

Als Indikator für Bildungsunterschiede wurde die Höhe des Schulabschlusses verwendet. Die untersuchte Personengruppe bestand aus 80 Personen mit Hochschulreife und 78 Personen ohne allgemeine Hochschulreife.

Soziale Erwünschtheit

Zur Erfassung der individuumspezifischen Tendenz zum sozial erwünschten Antwortverhalten wurde die um ein Item verkürzte Kurzform der Skala zur Messung sozialer Erwünschtheit von *Mummendey & Eifler* (1993) verwendet. Die interne Konsistenz der Skala lag mit $\alpha = .76$ etwas niedriger als die bei *Mummendey & Eifler* (1993) berichtete Konsistenz von $.84$.

Einstellungen gegenüber Ausländern

Die Einstellung gegenüber Ausländern wurde mit einer modifizierten Version der von *Pettigrew & Meertens* (1995) beschriebenen Skalen zur Erfassung offener und subtiler Vorurteile erhoben. Außer einigen geringfügigen sprachlichen Verbesserungen (z.B. "weniger begabte Völker" statt "weniger begabte Rassen") wurden die Items für "Ausländer" umformuliert und nicht wie in den Umfragen des Euro-Barometer, auf die sich *Pettigrew & Meertens* (1995) und auch *Wagner & Zick* (1995) beziehen, eine spezifische Gruppe von Ausländern als Einstellungsobjekt genannt (also z.B. Türken, Surinamesen, Algerier etc.). In der folgenden *Tabelle 1* sind der Inhalt sowie die Trennschärfekoeffizienten, die Mittelwerte, Streuungen und die Korrelation mit der Skala zur Messung "sozialer Erwünschtheit" der Items aufgeführt. Vier der Items - markiert durch den Begriff "*Unterschiede*" - werden in Rating-Form mit der Instruktion gegeben: "Geben Sie jetzt bitte an, für wie groß Sie die Unterschiede zwischen hier lebenden Ausländern und Deutschen halten!"

Tabelle 1: Inhalt, Mittelwerte, Standardabweichungen, Trennschärfeindices (r_{it}) und Zusammenhang mit sozialer Erwünschtheit (r_{SD}) der Items zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Ausländern (n=150), nach *Pettigrew & Meertens* (1995)

"Offenes Vorurteil" ($\alpha = .87$)

r_{it}	M(s)	r_{SD}	
.67	1.4(.75)	-.13	Ausländer haben Arbeitsplätze, die den Deutschen zuständen.
.54	2.0(1.0)	-.21**	Die meisten Ausländer, die hier staatliche Unterstützung beziehen, könnten recht gut ohne dieses Geld auskommen, wenn sie nur wollten.
.69	1.5(.83)	-.15*	Deutsche und Ausländer werden nie richtig miteinander zurechtkommen, selbst wenn sie eng befreundet sind.
.64	2.0(1.0)	-.13	Die meisten bundesdeutschen Politiker kümmern sich zu sehr um die Ausländer und nicht genug um die durchschnittlichen Deutschen.
.56	1.3(.72)	-.13	Die meisten Ausländer gehören weniger begabten Völkern an, das erklärt, wieso sie es nicht so weit bringen wie die Mehrzahl der Deutschen.
.60	2.0(1.2)	-.16*	<i>Unterschiede:</i> Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit.
.61	1.7(1.2)	.12	Ich hätte nichts dagegen, wenn ich eine entsprechend qualifizierte Person ausländischer Herkunft zum Vorgesetzten bekäme. (-)
.68	1.8(1.2)	.12	Ich hätte nichts dagegen, wenn eine Person ausländischer Herkunft aus denselben sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen wie ich in meine Familie einheiraten würde. (-)

"Subtiles Vorurteil" ($\alpha = .68$)

.51	2.1(1.2)	-.16*	Die hier lebenden Ausländer sollten sich nicht dort hineindrängen, wo man sie nicht haben will.
.30	2.6(1.2)	-.04	Das ist nur eine Frage, inwieweit sich die Leute wirklich bemühen. Wenn Ausländer sich mehr anstrengen, können sie es genauso zu etwas bringen wie die Deutschen.
.25	2.3(.92)	.00	Ausländer erziehen ihre Kinder zu anderen Werten und Fähigkeiten, als hier in der Bundesrepublik Deutschland gebraucht werden, um erfolgreich zu sein.
.36	3.1(1.0)	-.21**	<i>Unterschiede:</i> Ziele und Werte bei der Erziehung der Kinder
.50	4.0(.88)	-.24**	<i>Unterschiede:</i> Religiöse Überzeugungen und Praktiken
.31	3.5(1.1)	-.09	<i>Unterschiede:</i> Sexuelle Moral und sexuelles Verhalten
.39	2.4(1.0)	.20**	Wie oft haben Sie Sympathie für die hier lebenden Ausländer empfunden? (-)
.37	3.1(1.1)	.19**	Wie oft haben Sie Bewunderung für die hier lebenden Ausländer empfunden? (-)

(Items 7, 8, 12 und 18 der ursprünglichen Skalen wurden nicht übernommen.)

Ergebnisse

Die Werte auf der Skala zur Erfassung der Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten korrelieren weder mit Bildung ($r=.06$, $n=148$) noch mit Alter ($r=.04$, $n=149$). Der t-Test zeigt ebenfalls, daß die Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten in den beiden Bildungsgruppen nicht unterschiedlich hoch ausgeprägt ist (geringe Bildung: $M=3,70$; $s=1,34$; hohe Bildung: $M=3,63$; $s=1,17$; $t=.35$, $df=153$; n.s.). Die Unabhängigkeit von Bildung und sozialer Erwünschtheit ermöglicht es, beide Variablen quasi-experimentell in einem 2x2-faktoriellen Versuchsplan varianzanalytisch auszuwerten. Die untersuchte Personengruppe wird anhand des Medians der SD-Skala (3.45) in Gruppen mit geringer ($n=55$) und hoher ($n=68$) Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten unterteilt. Die beiden Bildungsgruppen ergeben sich durch Dichotomisierung der Bildungsabschlußhöhe beim Schulabschluß "Hochschulreife", die ursprünglich 80 Personen mit Hochschulreife und die restlichen 75 mit unterschiedlichem Abschluß reduzieren sich aufgrund der fehlenden Werte zu letztlich 60 Personen mit hoher und 63 Personen mit geringer Bildung, wobei diese 63 sich folgendermaßen auf die unterschiedlichen Bildungsabschlüsse verteilten: $n=1$ mit keinem Abschluß, $n=29$ mit Hauptschulabschluß, $n=25$ mit mittlerer Reife, $n=8$ mit Fachhochschulabschluß ohne Abitur.

Wegen fehlender Werte auf unterschiedlichen Variablen wird die Auswertung demnach mit $n=123$ Personen durchgeführt. Die Aufteilung der untersuchten Personen auf die Bildungs- und SD-Gruppen ergab die in *Tabelle 2* aufgeführten Zellenbesetzungen, Alters- und Geschlechtsverteilung:

Tabelle 2: Zellfrequenzen, Alters- und Geschlechtsverteilung

	geringe Bildung	hohe Bildung	insgesamt
geringe SD	n=26 38,8 Jahre 10♀ 16♂	n=29 26,8 Jahre 19 ♀ 10 ♂	n=55 32,8 Jahre 29♀ 26 ♂
hohe SD	n=37 35,7 Jahre 15♀ 22♂	n=31 30,3 Jahre 17♀ 14 ♂	n=68 33,0 Jahre 32♀ 36 ♂
insgesamt	n=63 37,2 Jahre 25♀ 38♂	n=60 28,5 Jahre 36 ♀ 24 ♂	n=123 32,9 Jahre 61♀ 62 ♂

Die unausgewogene Verteilung von Alter und Geschlecht läßt es ratsam erscheinen, beide Variablen als Kovariaten in die 2x2-Varianzanalysen mit den Faktoren "Bildung" und "Tendenz zur sozialen Erwünschtheit" und den beiden abhängigen Maßen "offene" und "subtile Vorurteile" einzubeziehen.

Der Einfluß von Bildung und sozialer Erwünschtheit auf negative Einstellungen

Der multivariate F-Test (Wilks λ) zeigt sowohl für den Faktor "Bildung" ($F = 24.0$, $df = 116$; $p < .01$) als auch für den Faktor "soziale Erwünschtheit" ($F = 5.75$, $df = 116$; $p < .01$) einen signifikanten Effekt auf die beiden Vorurteilsmaße.

Die Effektstärke von Bildung auf die offenen Vorurteile ist mit 28% doppelt so groß wie auf subtile Vorurteile (14%). Entsprechendes kann man an den beiden univariaten F-Werten erkennen, die mit 46.39 für offene Vorurteile und 19.55 für subtile Vorurteile (bei $df = 1;117$) signifikant, aber in der Größe deutlich unterschiedlich ausfallen.

Die Effektstärken von sozialer Erwünschtheit auf offene und subtile Vorurteile sind sehr viel geringer als die des Faktors "Bildung" und in der Höhe einander ähnlich (7% bzw. 6%). Auch hier sind die univariaten F-Werte (9.29 bzw. 7.56, bei $df = 1; 117$, $p < .01$) signifikant.

Tabelle 3: Mittelwerte und Streuungen für offene Vorurteile

	geringe Bildung	hohe Bildung	insgesamt
geringe SD	2.33 (.79)	1.37 (.36)	1.82 (.77)
hohe SD	1.94 (.62)	1.23 (.27)	1.62 (.60)
insgesamt	2.10 (.72)	1.30 (.32)	1.71 (.69)

Tabelle 4: Mittelwerte und Streuungen für subtile Vorurteile

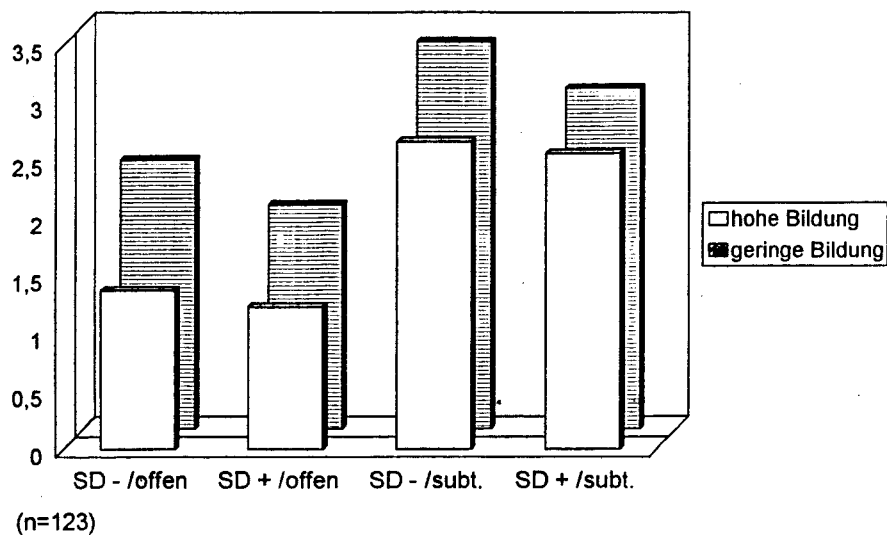
	geringe Bildung	hohe Bildung	insgesamt
geringe SD	3.35 (.54)	2.66 (.56)	2.99 (.65)
hohe SD	2.95 (.62)	2.56 (.40)	2.77 (.56)
insgesamt	3.11 (.62)	2.61 (.48)	2.87 (.61)

Obwohl die Wechselwirkungen nicht signifikant werden, deutet sich doch eine interessante Tendenz an, die zu einem Wechselwirkungseffekt führen könnte (vgl. die Mittelwerte in *Tabelle 3* und *4*). Bei Personen mit hoher Tendenz zu sozialer Erwünschtheit ist zwar die Einstellung gegenüber Ausländern deutlich positiver (signifikanter Effekt des Faktors "soziale Erwünschtheit"), aber die Unterschiede zwischen den beiden Bildungsgruppen werden mit Abnahme der sozialen Erwünschtheitstendenz nicht geringer. Allerdings läßt sich feststellen, daß die Unterscheidung von zwei Personengruppen unterschiedlicher sozialer Erwünschtheitstendenz bei der Gruppe der Personen mit geringer Bildung zu Unterschieden in der Höhe der Einstellung gegenüber Ausländern führt, während das Ausmaß sozialer Erwünschtheit bei Personen mit hoher Bildung keine Unterschiede in der Einstellung gegenüber Ausländern hervorruft.

Gesichert ist: Personen mit hoher Bildung haben unabhängig von ihrer Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten eher positive Einstellungen gegenüber Ausländern, während bei Personen mit geringer Bildung eine hohe soziale Erwünschtheitstendenz die Einstellungen gegenüber Ausländern deutlich positiver werden läßt ($M = 2.3$, $s = .79$ und $M = 1.9$, $s = .62$; $t = 2.20$, $df = 61$, $p < .05$ bei geringer Bildung und $M = 1.37$, $s = .36$ und $M = 1.23$, $s = .27$; $t = 1.68$, $df = 58$, n.s. bei hoher Bildung). Bei subtilen Vorurteilen ist diese Annäherung von Personen mit geringer Bildung an die Einstellungen von Personen mit hoher Bildung deutlicher als bei offenen Vorur-

teilen ($M = 3.35$, $s = .54$ und $M = 2.94$, $s = .62$; $t = 2.66$, $df = 61$, $p < .01$ bei geringer Bildung und $M = 2.66$, $s = .56$ und $M = 2.56$, $s = .40$; $t = .82$, $df = 58$, n.s. bei hoher Bildung). *Abbildung 1* macht diesen Unterschied noch einmal deutlich: Die hinteren beiden linken und rechten Säulenpaare der Personengruppen mit geringer Bildung verändern sich jeweils in der Höhe stärker in als die beiden vorderen Säulenpaare der Personen mit hoher Bildung.

Abbildung 1: Mittelwerte "offener" und "subtiler" Vorurteile



Zusätzliche (hier nicht im einzelnen berichtete) Varianzanalysen der (bei *Pettigrew & Meertens*, 1995, vorgeschlagenen) Unterskalen der beiden Einstellungsskalen zeigen, daß dieser Effekt bei subtilen Vorurteilen auf die Unterskala "positive Emotionen" bestehend aus den beiden letzten Items (Sympathie und Bewunderung für Ausländer) zurückgeht. Der angedeutete Wechselwirkungseffekt bei offenen Vorurteilen ist durch die Analysen der Unterskalen nicht aufzudecken.

Die Beta-Gewichte der beiden Kovariaten Geschlecht und Alter bei der Vorhersage von offenen ($\beta = -.21$, $p < .01$, $\beta = .24$, $p < .01$;) und subtilen ($\beta = -.21$, $p < .01$; $\beta = .09$, n.s.) Vorurteilen machen deutlich, daß das Geschlecht für beide Arten von negativen Einstellungen ein bedeutsamer Prädiktor ist, während das Alter lediglich für die Vorhersage von offenen, nicht aber von subtilen Vorurteilen eine Rolle spielt. t-Tests bestätigen, daß es bedeutsame Unterschiede in der Stärke negativer Einstellung zwischen weiblichen und männlichen befragten Personen gibt: Männer haben bei beiden Vorurteilsmaßen negativere Einstellungen gegenüber Ausländern als Frauen ($t=3.88$, $df=121$, $p < .01$ für offene Vorurteile; $t=3.34$, $df=121$, $p < .01$ für subtile Vorurteile). Dieser Unterschied ist nicht mit dem Alter konfundiert (Mittelwerte des Alters von Männern - 35 Jahre - und Frauen - 31 Jahre - sind nicht überzufällig groß, $t=1.62$, $df=121$, n.s.). Der Zusammenhang mit dem Alter zeigt, daß offene Vorurteile um so größer sind, je älter die befragten Personen sind, während subtile Vorurteile nicht mit dem Alter zunehmen.

Anfälligkeit der Vorurteilsfragen für soziale Erwünschtheit

Verwendet man die Korrelation mit sozialer Erwünschtheit (vgl. *Tabelle 1*: die Werte für r_{SD}) als Indikator für die Erwünschtheitsanfälligkeit der Vorurteilsfragen, so läßt sich feststellen, daß die Korrelationen mit den Items der Skala zur Erfassung offener Vorurteile zwar durchgängig nahe der Grenze zur Überzufälligkeit liegen, die SD-anfälligsten Items aber zu denen der Skala zur Erfassung der subtilen Vorurteile zählen. Die mittlere Höhe des Zusammenhang mit sozialer Erwünschtheit (Median der Korrelationskoeffizienten) liegt daher auch bei den Items der Skala zur Erfassung subtiler Vorurteile mit .18 leicht höher als bei denjenigen zur Erfassung offener Vorurteile (.13). Allerdings gehören auch die Items mit den geringsten Zusammenhängen mit sozialer Erwünschtheit zur Skala zur Erfassung subtiler Vorurteile.

Bildungsunterschiede sind wiederum so durchgängig stark, daß sie quer zur Zugehörigkeit der Items zu den beiden unterschiedlichen Skalen und auch quer zur SD-Anfälligkeit der Items auftreten. Die Items, bei denen keine Bildungsunterschiede auftreten, gehören zur Skala "Subtile Vorurteile", wobei aber die SD-Anfälligkeit dieser Items wiederum sehr unterschiedlich (.00, .09, -.21) ist. Die drei der 16 Items ohne Bildungsunterschiede seien hier noch einmal aufgeführt: "Ausländer erziehen ihre Kinder zu anderen Werten und Fähigkeiten, als sie hier in der BRD gebraucht werden, um erfolgreich zu sein" ($M = 2,3$, $s = .92$, $r_{SD} = .00$), Unterschiede zwischen hier lebenden Ausländern und Deutschen bei "... Zielen und Werten bei der Erziehung der Kinder" ($M = 3,1$, $s = 1.0$, $r_{SD} = -.21$) und Unterschiede zwischen hier lebenden Ausländern und Deutschen bei "... sexueller Moral und sexuellem Verhalten" ($M = 3,5$, $s = 1.1$, $r_{SD} = .09$).

Diskussion

Wie vielfach in der empirischen Forschung zu negativen Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen gezeigt, konnten auch in dieser Untersuchung wieder Bildungsunterschiede gefunden werden. Eine Erklärung dieser Unterschiede mit einer unterschiedlichen Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten ist aufgrund der vorliegenden Ergebnisse nicht naheliegend. Zunächst spricht dafür schon der simple Befund, daß die Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten gänzlich unabhängig vom erreichten Schulabschluß ist. Dieses Ergebnis spricht zunächst für die Güte der Skala zur Erfassung sozialer Erwünschtheitstendenzen, die vollständig an Personen mit Hochschulreife entwickelt wurde. Die Unabhängigkeit einer generellen Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten vom Bildungsgrad soll uns aber an einer späteren Stelle der Diskussion noch einmal beschäftigen.

Sowohl Bildung als auch die Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten wirken sich begünstigend auf die Einstellungen gegenüber Ausländern aus. Beide Einflußfaktoren wirken additiv und nicht interaktiv. Man kann auch sagen, daß die Bildungsunterschiede so robust sind, daß sie auf jedem Niveau der sozialen Erwünschtheit bestehenbleiben. Weder läßt geringe soziale Erwünschtheit sie verschwinden, - d.h., auch bei Personengruppen, die eher dazu tendieren, sich von solchen Antworttendenzen nicht beeinflussen zu lassen, ist die Höhe der Einstellungen gegenüber Ausländern bildungsabhängig unterschiedlich -, noch führt hohe soziale Erwünschtheit dazu, daß sie stärker werden, - d.h., auch bei Personen mit hoher Tendenz zu sozial erwünschtem Antwortverhalten bestehen die Bildungsunterschiede in unveränderter Höhe weiter. (Lediglich bei subtilen Vorurteilen schwächt sich der Bildungseffekt in dieser Gruppe etwas ab, allerdings läßt sich der Unterschied nicht zufallskritisch absichern.) Übereinstimmend mit den von *Wagner & Zick* (1995) experimentell erhaltenen Ergebnissen wird auch mit den hier verwendeten Mitteln einer personspezifischen Kontrolle von sozialer Erwünschtheit die These von der Mediatorwirkung sozialer Erwünschtheit für den Bildungseffekt bei negativen ethnischen Einstellungen nicht bestätigt.

Der sich andeutende Wechselwirkungseffekt beim Vergleich der Mittelwertsdifferenzen zwischen den vier Gruppen macht darauf aufmerksam, daß die Unterschiede zwischen den beiden SD-Gruppen mit hoher Bildung am geringsten ausgeprägt sind. Personen mit geringer Bildung verändern also ihre Einstellungen gegenüber Ausländern in Richtung der Einstellungen von Personen mit höherer Bildung, wenn sie zu sozial erwünschtem Antwortverhalten neigen. Dieses Muster spricht dafür, daß die sozial erwünschten Einstellungen, wie trotz der nicht ausreichenden Erklärungskraft von sozialer Erwünschtheit für Bildungsunterschiede bei negativen ethnischen Einstellungen nicht anders zu erwarten war, eher bei Personen mit höherer Bildung vermutet werden können.

Die Verwendung der beiden unterschiedlichen Einstellungsskalen zielte darauf ab, die soziale Erwünschtheitserklärung für den Bildungsunterschied bei Vorurteilen mit Hilfe von Vorurteilsfragen unterschiedlicher Anfälligkeit für die Tendenz zu sozial erwünschten Antworten zu überprüfen. Erwartet wurde, daß der Bildungsunterschied geringer wird, wenn Fragen verwendet werden, die nicht ganz so offensichtlich auf negative Einstellungen abzielen. Reaktivitätseffekte sollten bei solchen Fragen geringer sein. Die unterschiedlichen Effektstärken des Faktors Bildung auf die beiden abhängigen Variablen zeigen zwar, daß der Bildungseffekt in der Tat bei Items der Skala zur Erfassung subtiler Vorurteile deutlich geringer ist. Da allerdings nicht ausreichend geklärt ist, wie vergleichbar die beiden Einstellungsmaße überhaupt sind, ob sie beispielsweise in gleicher Weise Indikatoren für ein und dasselbe dahinterliegendes Konstrukt von Ausländerfeindlichkeit sind, ob sie in bezug auf ihre Verteilung vergleichbar sind, ob sie auf unterschiedliche Art dasselbe messen etc., sollte man mit solchen Vergleichen äußerst vorsichtig sein. Was sich hinter den hier gefundenen unterschiedlichen Effektstärken verbirgt, ist daher schwer zu sagen. Wenn man bedenkt, daß die Items zur Erfassung subtiler Vorurteile konstruiert wurden, um so etwas wie eine moderne Version negativer ethnischer Einstellungen zu erfassen, so könnte man schnell zu der Schlußfolgerung gelangen, daß diese sog. moderne Form von Ausländerfeindlichkeit nicht mehr in dem Maße wie althergebrachte Vorurteilsfragen vom Bildungsgrad abhängig ist. Dieses Ergebnis stimmt weitgehend mit den Befunden von *Pettigrew & Meertens* (1995) überein, die bei Verwendung von insgesamt neun Prädiktoren in sieben unterschiedlichen Stichproben für offene Vorurteile durchgängig, für subtile Vorurteile dagegen nur in vier von sieben Fällen einen bedeutsamen Beitrag von Bildung zur Varianzaufklärung von negativen ethnischen Einstellungen berichten. Aber ist die Skala zur Erfassung subtiler Vorurteile wirklich nur eine andere Version dessen, was man ansonsten mit Items, wie sie in der Skala zu offenen Vorurteilen formuliert sind, erfaßt hat?

Ein Ziel der Einführung von subtilen Vorurteilsfragen, nämlich der Reaktivität der Messung entgegenzuwirken, ist nach den hier vorliegenden Ergebnissen sicherlich nicht zur vollen Zufriedenheit erreicht worden. Die Mehrzahl der Items der Skala zur Erfassung subtiler Vorurteile ist in demselben bzw. teilweise sogar in noch stärkerem Maße anfällig für zumindest die hier überprüfte Version einer Reaktionstendenz zu sozial erwünschten Antworten wie bzw. als die Items der herkömmlichen Skala zur Erfassung offener Vorurteile. In demselben Sinne ist auch das Ergebnis zu interpretieren, daß das Ausmaß, in dem die Tendenz zu sozial erwünschter Antwort für Unterschiede bei negativen ethnischen Einstellungen verantwortlich ist, bei beiden Versionen ethnischer Vorurteile *gleich hoch* (wenn auch nicht besonders effektstark) ist. Des weiteren läßt sich hier wieder eine Unterstützung des Befundes erkennen, daß soziale Erwünschtheit den Bildungsunterschied nicht zu erklären vermag, da die wenigen Items, bei denen keine Bildungsunterschiede gefunden werden konnten, in unsystematischer Weise soziale Erwünschtheitsanfälligkeit zeigen.

Einmal mehr konnte mit dieser Untersuchung gezeigt werden, daß Bildungsunterschiede bei Einstellungen gegenüber Ausländern nicht mit Antworttendenzen erklärt werden können. Zwar könnte der hier untersuchten allgemeinen Tendenz zu sozial erwünschten Antworten eine Indikatorfunktion für eine aufgeklärtere Haltung gegenüber ethnischen Gruppen zugesprochen werden - sozial erwünschte Antworten zu geben könnte vielleicht, gerade auch in bezug auf Einstellungen gegenüber Ausländern, bedeuten, daß man die fortschrittlicheren sozialen Normen beherrscht und

sie bei Vorurteilsfragen deutlich werden läßt. Allerdings hat sich dies in der vorliegenden Untersuchung nicht nachweisen lassen.

Zum Schluß bleibt die Frage nach der Validität der Erfassung einer allgemeinen Tendenz zu sozialer Erwünschtheit für die hier zur Debatte stehende Problematik der Aufklärung von Bildungsunterschieden bei negativen Einstellungen zu ethnischen Gruppen. Warum sollen Personen, die ganz *allgemein* eine Tendenz zeigen, sich positiv - also günstig - darzustellen, dies bei negativen ethnischen Einstellungen in dem Sinne tun, daß sie positivere Einstellungen gegenüber Ausländern äußern als Personen, die dieses Bedürfnis nach positiver Selbstdarstellung nicht haben oder diesem Bedürfnis nicht beim Ausfüllen von Fragebögen nachkommen? Und daran anschließend die weitergehende Frage: Warum soll sich die Tendenz zu sozial erwünschten Antworten in beiden Bildungsgruppen in gleicher Richtung auswirken? Beide Fragen müssen an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Die Tendenz zu sozial erwünschten Antworten bereichsspezifisch, also z.B. direkt auf Einstellungen zu Ausländern bezogen zu erfassen, wäre bei der Erforschung ethnischer Vorurteile sicherlich angemessener.

Es bleibt weiteren Untersuchungen überlassen, die vorliegenden, keineswegs überraschenden Befunde nochmals mit einer differenzierteren und damit auch dem Problem angemesseneren Vorgehensweise zu erhärten. Möglicherweise ist ja gerade die Unabhängigkeit von sozialer Erwünschtheit und Bildung ein Hinweis darauf, daß hier die falsche Art der Tendenz zu sozial erwünschtem Antworten erfaßt wurde, nämlich eine solche, die keinen bedeutsamen Bezug zu der sog. Vorreiterrolle der gebildeten Schichten für soziale Normen aufweist, sondern eher eine Tendenz zu überzogenen Vorstellungen von der Besonderheit der eigenen Person widerspiegelt - eine Antworttendenz, die mit political correctness oder auch wahrhaft ethnophilen Einstellungen vermutlich nur wenig zu tun hat.

Literatur

- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Reading: Addison-Wesley.
- Hippler, H.-J., Schwarz, N. & Sudman, S. (Eds.) (1987). *Social information processing and survey methodology*. New York: Springer Verlag.
- Jackman, M. R. & Muha, M. J. (1984). Education and intergroup attitudes: Moral enlightenment, superficial democratic commitment, or ideological refinement? *American Sociological Review*, 49, 751-769.
- Lipset, S. M. (1959). *Political man*. London: Heinemann.
- McConahay, J. B. (1986). Modern racism, ambivalence, and the modern racism scale. In J. F. Dovidio & S. L. Gaertner (Eds.). *Prejudice, discrimination, and racism* (pp. 91-126). New York: Academic Press.
- McConahay, J. B. & Hough, J. C., Jr. (1976). Symbolic racism. *Journal of Social Issues*, 32, 23-45.
- Mummendey, H. D. & Eifler, S. (1993). *Eine neue Skala zur Messung Sozialer Erwünschtheit* (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr. 167). Bielefeld: Universität Bielefeld..
- Pettigrew, T. F. & Meertens, R. (1995). Subtle and blatant prejudice in Western Europe. *European Journal of Social Psychology*, 25, 57-77.
- Reif, K. & Melich, A. (1991). *Euro-Barometer 30: Immigrants and out-groups in Western-Europe, October-November 1988*. Ann Arbor: Inter-University Consortium for Political and Social Research.
- Schönbach, P., Gollwitzer, P., Stiepel, G. & Wagner, U. (1981). *Education and intergroup attitudes*. London: Academic Press.
- Wagner, U. (1982). *Soziale Schichtzugehörigkeit, formales Bildungsniveau und ethnische Vorurteile*. Universität Bochum: Unveröffentlichte Dissertation.
- Wagner, U. & Zick, A. (1995). The relation of formal education to ethnic prejudice: Its reliability, validity and explanation. *European Journal of Social Psychology*, 25, 41-57.

Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie

Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld
(pro Heft DM 2,50)

- Nr. 149 R.Mielke: Ein Fragebogen zur Wirksamkeit der Selbstdarstellung in sozialen Situationen (SWSD) (11/89)
- Nr. 150 H.D.Mummendey: Selbstdarstellungsverhalten: III. Theorien des Selbst und der Selbstdarstellung (1/90)
- Nr. 151 R.Mielke: Umwelteinstellung und Verhaltenserwartung (3/90)
- Nr. 152 H.D.Mummendey: Selbstdarstellungsverhalten: IV. Empirisch-psychologische Befunde (5/90)
- Nr. 153 M.Koller: Sozialpsychologie des Vertrauens. Ein Überblick über theoretische Ansätze (7/90)
- Nr. 154 R.Mielke: Eine Untersuchung zu umwelt- und gesundheitsschonenden Einstellungen und Verhaltensweisen (9/90)
- Nr. 155 H.D.Mummendey: Selbstdarstellungsverhalten: V. Selbst-Wirksamkeits-Erwartung der Selbstpräsentation (11/90)
- Nr. 156 R.Mielke: Differentielle Psychologie des Vertrauens (1/91)
- Nr. 157 B.Simon, C.Massau: Soziale Identifikation, Ingroup-Favorisierung und Selbst-Stereotypisierung: Der Fall Oskar Lafontaine und die Saarländer (3/91)
- Nr. 158 B.Leuschner: Der Einfluß von Gruppensymbolen und Symbolverletzung auf das Verhalten gegenüber einer Outgroup (6/91)
- Nr. 159 D.Kammer, J.Sander & M.Arnold: Dyadic interaction with partner and alleged stranger in an experimental game: Depressed, mixed, and nondepressed dyads (9/91)
- Nr. 160 R.Niketta, B.Schröder: Das eigene Aussehen als Anker für die Beurteilung anderer Personen: Welche Rolle spielt hierbei die öffentliche Selbstaufmerksamkeit? (12/91)
- Nr. 161 H.D.Mummendey: Zur Psychologie des kreativen Schreibens: Eine Literaturübersicht (2/92)
- Nr. 162 R.Mielke: Einstellungsverfügbarkeit und Verhaltenswirksamkeit: I. Theorie (5/92)
- Nr. 163 H.D.Mummendey: Eine Skala zum deutschen Nationalstolz (8/92)
- Nr. 164 R.Mielke: Wertvorstellungen männlicher und weiblicher jugendlicher Sportler (11/92)
- Nr. 165 R.Mielke, S.Eifler: Stereotype über Ost- und Westdeutsche in Ost und West: Wer hat die höhere Mauer im Kopf? (2/93)
- Nr. 166 H.D.Mummendey, S.Eifler: Adressatenspezifische Selbstdarstellung: anonym, öffentlich, in der Gruppe (5/93)
- Nr. 167 H.D.Mummendey, S.Eifler: Eine neue Skala zur Messung Sozialer Erwünschtheit (8/93)
- Nr. 168 R.Mielke: A study of values emerging in soccer and tennis playing (11/93)
- Nr. 169 R.Niketta, E.Volke: Lebensstile von Rockmusikern (2/94)
- Nr. 170 H.D.Mummendey, S.Eifler: Ein Fragebogen zur Erfassung "positiver" Selbstdarstellung (Impression-Management-Skala) (5/94)
- Nr. 171 J.Doll, R.Mielke & M.Mentz: Formen und Veränderungen wechselseitiger ost-westdeutscher Stereotypisierungen zwischen 1990 und 1992 (8/94)
- Nr. 172 H.D.Mummendey: Differentielle Psychologie der Selbstdarstellung (11/94)
- Nr. 173 R.Mielke: Der Bildungsgrad und die Einstellung gegenüber Ausländern (2/95)